

# Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins  
(Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien)

## Erscheint jeden Sonnabend.

Für Mitglieder oben genannter Verbände jede zweite Nummer mit der illustrierten Beilage „Gärtner-Fachblatt“. Mitglieder dieser Verbände erhalten beide Fachzeitschriften unentgeltlich.  
\*\* Annahmeschluss für dringende Berichte: Montag früh \*\*

## Schriftleitung und Versand:

Berlin S 42, Luisenufer 1  
Fernruf: Moritzplatz 3725

## Bezugs-Bedingungen:

Vierteljährl. ohne „Gärtner-Fachblatt“ durch die Post 3.- Mk. unter Streifband 3.50 Mk. — Sonderbezug des „Gärtner-Fachblatts“ vierteljährl. durch die Post 1.— Mk. unter Streifband 1.30 Mk. — Geschäftl. Anzeigen nur im „Gärtner-Fachblatt“

Der Anzeigenteil des „Gärtner-Fachblattes“ erscheint während der Kriegszeiten in der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“. Anzeigen-Bedingungen: Die fünfgespaltene Nonpareillezeile 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Schluß der Anzeigenannahme eine Woche vor dem Erscheinungstage. Alleinige Anzeigenannahme Josef Wichterich, Leipzig, Bosestraße 6

## Gehilfen nach Ostpreußen gesucht.

In Nr. 12 unserer Zeitung ist schon mitgeteilt, daß die Gärtnerbesitzer in der Provinz Ostpreußen sich dieses Jahr in großer Bedrängnis hinsichtlich der Beschaffung von Gehilfen befinden. Durch den Einfall der russischen Heere sind in dieser preußischen Provinz vielfach die größten Verwüstungen angerichtet. Das gesamte wirtschaftliche Leben liegt infolgedessen arg darnieder. Auch die Gärtnerbetriebe haben dabei begreiflicher Weise schwer gelitten. Jetzt sind die verwüsteten Landstriche wieder vom Feinde frei, und die meisten Teile der Provinz sind zur Wiederbelebung des Gewerbetreibes freigegeben. Dazu sind Arbeitskräfte notwendig. Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands hat sich nun mit dem Ersuchen an uns gewandt, den Gärtnerbesitzern in Ostpreußen zur Beschaffung von Gehilfen behilflich zu sein. Auf unsern Hinweis, daß dieses der Lohnverhältnisse wegen große Schwierigkeiten haben werde, weil diese früher ungünstig waren und nähere Angaben über ihren jetzigen Stand noch fehlen, ist uns erwidert worden, dieses Hindernis werde wohl jetzt nicht bestehen; man werde nähere Auskünfte einholen und diese uns mitteilen. Wir möchten aber schon jetzt alle Kollegen, die bereit sind, in Ostpreußen Stellung anzunehmen, ersuchen, der Hauptverwaltung unseres Verbandes ihre Adressen mitzuteilen.

Sobald wir im Besitze weiterer Nachrichten sind, erhalten die sich bei uns meldenden Kollegen Mitteilung.

Kollegen, die sich jetzt zur Stellungnahme in Ostpreußen bereit finden, verdienen sich den Dank in weitesten Kreisen, und sie haben die Gewißheit, der Gesamtheit des Berufs und ihres Volkes durch ihre Mithilfe am Wiederaufbau der schwer heimge-suchten vaterländischen Kulturstätten einen wichtigen Dienst zu leisten.

Die Hauptverwaltung. I. A.: Josef Busch, Vorsitzender.

## ☰ Kriegs-Ostergrüße. ☷

### An euch daheim!

(Ein Ostergruß aus den Schützengräben in Nordfrankreich.)

Entsinnt ihr euch noch des Leitartikels in der Osternummer des Vorjahres? Und seiner Überschrift: „Hinaus ins Land.“ — Damals lebten wir noch in einer anderen Zeit. Wir trugen in uns den Willen zum Kämpfen, den Willen zur Freiheit. Unsere Ideale sollten Wirklichkeit werden. Für das heiße Sehnen der Arbeiterschaft wollten wir alles hingeben — unsere Zukunft, unsere Be-gierlichkeit und unser Leben, das ganz diesen Zielen gehören sollte. Und auch um die Freiheit kämpften wir — Freiheit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Wir kämpften um dies alles und brachten Opfer dafür, gern und freudig. Und man hieß uns deshalb „vaterlandslose Gesellen“. —

„Hinaus ins Land“ schrieb ich damals obendrüber. Den Glocken, die die Auferstehung kündeten, gab ich die Worte, auf daß sie dieselben den Winden überantworteten und sie weitergaben von Turm zu Turm, von einem zum andern. Überallhin sollten sie dringen. Und jetzt erscheint mir das, was ich da schrieb, wie eine leise Ahnung des Kommenden. Dem Kampf galt mein Loblied und dem Willen zum Siege — zur Freiheit. Ich dachte an den friedlichen Kampf, den Kampf ohne menschen-mordende, Not und Tod säende Waffen. Nur die Waffen des Geistes, der Intelligenz und des Willens sollten uns den Sieg er-streiten helfen.

Und heute — ein Jahr danach? —

Mit eisenschwerer Faust ist das Schicksal plötzlich mitten in unser Träumen und Sehnen hineingefahren. Unserm ganzen Le-ben, unserm trutzigen Kämpfen gebot es gebieterisch Halt. Ganz schreckhaft standen wir da und begriffen nicht recht, wie das alles so kommen konnte. Und über uns hinweg schritt die Zeit. Eisenklirrend ist ihr Tritt geworden, brüllend und donnernd ihre

Sprache und blutunterlaufen ihr Blick. Kampf heißt immer noch die Losung, nur die Waffen sind nicht mehr die gleichen. Not und Tod geht von ihnen aus. Die Mittel, mit denen der Kampf geführt wird, sind andere geworden, doch seine Ziele sind ge-blieben. Die Ziele der Freiheit. Das ganze Volk kämpft für seine Freiheit, hoch und nieder, arm und reich. Die sich erst innerhalb unseres deutschen Vaterlandes feindlich gegenüberstanden, die stehen jetzt Hand in Hand gegen einen Feind, der von außen kommt, der uns allen die Freiheit rauben will. Und vor dem Wunder dieses Handinhandgehens aller stehen wir, steht heute die ganze Welt voller Staunen. Wie ist so etwas möglich? Wie kann das sein, daß die, denen bisher jedes Mittel recht war, wenn es galt, den Freiheitsdrang des Proletariats zu unterdrücken, daß die sich plötzlich so über Nacht mit den anderen Volksgenossen ge-einigt haben? O — über euch Toren. Begreift ihr denn nicht, daß es um die Freiheit schlechthin geht — die Freiheit des ganzen Volkes und damit auch um die Freiheit derer, die in der Friedenszeit mit Vorliebe herrschten und unterdrückten? Ur-plötzlich erkannten auch sie jetzt, daß die „vaterlandslosen Ge-sellen“ doch auch ein Vaterland hatten.

„Hinaus ins Land“ schrieb ich damals obendrüber. Heute schreibe ich „An euch daheim“. Den Glocken, die die Aufer-stehung kündeten, gebe ich die Worte, daß sie dieselben den Win-den überantworten und sie weitergeben von Turm zu Turm, von einem zum andern. Überallhin sollen sie dringen. Und sollen euch allen Grüße bringen von uns. Unser Kampf ist noch nicht zu Ende, die Freiheit noch nicht errungen. Aber wir schauen getrost der Zukunft entgegen, denn wir werden die Freiheit, unser höch-stes und letztes Ziel, erreichen. Ist aber erst einmal die Freiheit der Nation erkämpft, sind wir aus unseren Schützengräben wieder in die Heimat zurückgekehrt, dann können wir auf diesem uner-schütterlich festen Grundstein weiterbauen. Der Freiheit der Ar-beiterschaft wollen wir dann ein schönes, stolzes Haus errichten.

Jetzt haben wir alle den Hammer niedergelegt. Burgfrieden herrscht — Waffenstillstand. Doch wenn es nicht anders sein kann, dann wird man uns nach dem Schluß des großen Völkerkriegens wieder da finden, wo wir vorher standen. Jeder an seinem Platz. Unsere starke, kampfgestählte Faust wird den Hammer zu schwingen wissen und wird weiterbauen an unserm Freiheitshaus. Große Lücken werden in unseren Reihen klaffen, — Lücken, die uns manchmal unausfüllbar scheinen. Und sie werden doch bald gefüllt sein. Ja — unsere Reihen werden sich verdoppeln, verdreifachen, eben weil wir keine „vaterlandslosen Gesellen“ mehr sind. Und weil der Krieg viele Menschen sehend macht. . . .

Dann kommt ihr Egoisten — dann kommt ihr Geldsacksprotzen. Wir trutzen euch. Es gilt ja dann auch wieder die Freiheit. Kampf ist unser Leben — Sieg soll es sein. Einer eisernen Mauer gleich stehen wir vor des Reiches Grenzen, seine Arbeit schützend und seine Freiheit. Für sie streiten und bluten wir. Und nicht vergebens soll dann dies alles gewesen sein. Wir wissen, was wir wollen und was uns nützt. —

Ihr habt euch tapfer gehalten, ihr daheim. Tut auch weiterhin so. Und haltet uns die Waffen bereit, die zum letzten Siege nötig sind. Die Kraft haben wir dazu und den Willen. Er wird uns Erkenntnis bringen des rechten Weges, der zum Ziele führt.

Laßt die Glocken tönen und lauscht ihrem Sang. Den Frieden bringen sie uns noch nicht, dafür aber Verheißung einer wunderbaren Zukunft — kommender Erfüllung unseres heißesten Sehnsens.

Arthur Naumann (früher in Possenhosen [Bayern],  
zurzeit im Schützengraben, Nordfrankreich).

## An euch da draußen!

Als ihr hinauszoget, da waren noch heiße Hochsommertage, und das Getreide stand vielfach noch in reifen Ähren ungemäht auf den Feldern. Ihr hofftet, und wir hofften es mit euch, daß, wenn das Laub von den Bäumen gefallen, ihr wieder daheim sein könntet zu gemeinsamem friedlichen Schaffen.

Die Herbstnebel brauten. Kalte Regengüsse durchweichten Wege, Stege und Gelände. Stürme brausten daher. Schnee hüllte die Fluren ein und bedeckte Höhen und Tiefen. Eiskalte Winterschauer erfüllte die Lüfte.

Es würde Weihnacht. Es würde Hornung.

Und nun — sprießen schon wieder Frühlingsblumen. Osterglocken hallen von den Türmen. Aber immer noch obliegt ihr dem grimmen, blutigen Kriegshandwerk.

Viele, viele, der erigen sind seither von dem tödlichen Blei gefallen für Weib und Kind daheim, für Vater und Mutter, für den heimischen Herd und für das gemeinsame Vaterland, und ihre Heldenleiber ruhen nun in kühler Erde, oder sie wurden von Meereswogen aufgenommen und gebettet. Zahllose andere brave Kameraden haben feindliche Geschosse kampfunfähig gemacht; sie liegen in Lazaretten und sehnen den Tag ihrer Genesung herbei, um abermals ihre Leiber als lebender Wall dem Feinde entgegenzustellen, — oder als dauernd kampfunfähig wieder eine bürgerliche Erwerbstätigkeit aufnehmen zu können.

Alle Lücken, die so in die geschlossene Kampffront gerissen wurden, sind immer wieder ausgefüllt worden und werden fortgesetzt ohne Verzug ausgefüllt: Durch Ersatz, Nachersatz und Ersatzreserven. Und darüber hinaus ist unser Kriegsheer von Woche zu Woche, von Monat zu Monat immer größer und stärker angewachsen. Hunderttausende schon und Millionen, die anfangs gar nicht an diese Möglichkeit gedacht haben, stehen heute mit unter den Waffen: Landwehr- und Landsturmlaute in Reih und Glied mit den Aktiven und dem Ersatz und der Ersatzreserve. Nicht bloß hinter der Front, nicht bloß bei der Gefangenenbewachung und zum Schutze der Etappenstraßen oder als Besatzungstruppen eroberter feindlicher Städte und Ortschaften. Nein, auch unmittelbar in der Front mit, in den vordersten Feuerlinien.

Das Vaterland braucht vielleicht noch seinen letzten wehrfähigen Mann. Wir alle wissen das jetzt, wir daheim und ihr da draußen. Und wir alle daheim, die wir uns noch wehrfähig fühlen, sind jeden Tag vorbereitet, daß man uns ruft. Für irgend einen Dienst werden sicherlich noch die allermeisten taugen. Was gäbe uns auch ein Recht zu erwarten, daß man auf uns verzichtet, sofern man unserer bedarf?! —

Wohl ist es eurer, durch nichts in der Weltgeschichte übertroffenen heldenmütigen und todesverachtenden Hingabe gelungen, von vornherein die Schlachtfelder zum allergrößten Teil in Feindesland zu verlegen, und die an der äußersten Nordostspitze des Reiches eingedrungenen und dort wüst hausenden feindlichen

Horden hinauszuerwerfen, ihre wiederholten Einbrüche und Einbruchversuche unter schweren Opfern siegreich abzuwehren. Aber noch sind die Gefahren nicht unbedingt und nicht überall beseitigt. In Österreich-Ungarn hält das Russenheer noch einen beträchtlichen Teil Landes hartnäckig besetzt. Österreich aber ist Deutschlands Engstverbündeter, Österreichs Leid ist deutsches Leid.

Eine Welt von Feinden bedroht uns alle noch ringsum. Noch immer steht die Frage auf Sein oder Nichtsein; denn noch immer tragen sich die Feinde Deutschlands mit Zertrümmerungsplänen. Da kann es für uns gar nichts anderes geben als das eiserne Muß des Durchhaltens. Durchhalten, es koste was es wolle. Durchhalten, bis die Feinde zu einem ehrenvollen und gesicherten Frieden geneigt sind. Auch der Letzte im Volke — sei es Mann, Greis, Frau, Kind — gibt da seine Kraft her; denn auch unser Wirtschaftsleben muß aufrechterhalten werden, damit immer die notwendigen Kampfmittel zur Stelle sind und die Nahrungsmittel nicht ausgehen, was ja gleichwichtig ist, wie die unmittelbare Kampftätigkeit selbst. Deutschland läßt sich nicht vernichten und läßt seine Wirtschafts- und Geisteskultur nicht zurückschrauben. Wir wollen und werden sein und bleiben, die wir im Rate der Völker waren. Und wollen werden, wozu die Weltgeschichte uns bestimmt hat.

Wir alle — ihr draußen und wir daheim — sind eine unerschütterliche Einheit. Wir alle harren aus, solange es eben sein muß; wir beugen uns den eisernen Notwendigkeiten. — — —

Osterglocken hallen jetzt durchs Land. Mildere Lüfte wehen schon wieder, Blumen sprießen empor. Der Frühling zieht ein. Ein jeder von uns hätte den Wunsch, nun auch den Frieden begrüßen zu können. Aber jeder, daheim und draußen, ist auch zum Ausharren entschlossen, solange es nun mal sein muß. Sollte noch der Sommer darüber hingehen, und es wieder Herbst und gar Winter werden, ohne daß der Friede kommt: Deutschlands Söhne und Töchter wissen, was sie sich und ihrem Vaterlande schuldig sind. Uns alle beherrscht der große und starke Wille zum Siege, und darum werden alle Anschläge unserer Feinde zerschellen. Deutsche Ausdauer und Standhaftigkeit wird siegen.

Und unser gewerkschaftlicher Berufsverband wird auch weiterbestehen, möge er jetzt zahlenmäßig auch noch so sehr geschwächt werden. Nach dem Friedensschlusse werden grade die Gewerkschaften mit an allererster Stelle berufen sein, das neue, das innerlich größere, freie und darum bessere Deutschland auf- und ausbauen zu helfen. Ein Deutschland, das auch den letzten und ärmsten seiner Söhne und Töchter kein Stiefvaterland mehr ist, wie es das vor dem Kriege leider so oft und vielfach war, sondern ein echtes und wirkliches Vaterland: mit gleichen Pflichten, aber auch mit gleichen Rechten für Alle!

Gruß euch und Handschlag da draußen und heißen Dank für euren Heldenmut!

In kameradschaftlicher Treue

Eure Kollegen daheim.

## Nochmals: Ein Hilferuf aus Ostpreußen.

In Nr. 12 unserer Zeitung wurde der Notschrei nach Gehilfen in Ostpreußen besprochen. Dieser Notschrei wäre nicht notwendig gewesen, wenn die leitenden Herren der Provinzialgruppe Ostpreußens vom Handlungsgärtnerverband **unsere rechtzeitig** gegebenen Anregungen nicht **schroff abgewiesen** hätten.

Seit einigen Jahren erstreben wir, wie bekannt, auch für Ostpreußen Tarifverträge. **Noch im November 1914** hat der Unterzeichnete in einer Aussprache mit dem Vorsitzenden der Provinzorganisation des Verbandes der Handlungsgärtner Deutschlands, Herrn O. Model in Königsberg, auf den kommenden Gehilfenmangel hingewiesen und die Hilfe unserer Organisation zur Behebung des Gehilfenmangels angeboten. Herr Model entgegnete mir damals: „Aber, Herr Kwasnik, wie können Sie uns jetzt mit solchen Sachen kommen!“ Gewiß, — es wäre in der damaligen Zeit zwecklos gewesen, über solche Dinge mit einem Handlungsgärtner zu reden, dessen Besitz im Gebiet des von den Russen zerstörten Landes liegt. Aber als berufener Führer muß man über das Heute hinaussehen. In der Arbeiterbewegung beurteilt man solche Dinge von einer höheren Warte. Da denkt man nicht nur an das Heute, sondern auch an das Morgen und weiter hinaus. Das hat übrigens auch unser bekundetes Bestreben bewiesen, durch Verknüpfung des Reichsverbandes f. d. d. G. eine Arbeitsgemeinschaft für gemeinsame Berufsangelegenheiten herbeizuführen.

Hoffen wollen wir es nicht, aber leider wird mit starker Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein, daß jetzt durch geringes Entgegenkommen derselben Kreise manche ersprießliche Tätigkeit für unsern Beruf und seine Angehörigen vereitelt wird. Das

anerkanntswerte Streben anderer gärtnerischer Organisationen (wie z. B. der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft), der jetzigen Zeit entsprechend zu wirken, soll dabei nicht übersehen werden.  
Walter Kwasnik, z. Zt. im Felde (Westen).

## Gegen die Lehrlingszüchtereil

Es hat sich nun doch eine Stelle gefunden, die da glaubt, es sich und der gesamten Berufswelt schuldig zu sein, nachdrücklich zu einer Masseneinstellung von Lehrlingen öffentlich aufzufordern. Die „Rheinische Gärtnerbörse“ nämlich. Diese bringt in ihrer Nummer vom 25. Februar, die uns erst jetzt in die Hände kam, einen besonderen Aufruf mit der Überschrift: „Stellt Lehrlinge ein!“ Und zwar wird da u. a. folgendes ausgeführt:

„Der Krieg hat der Gärtnerei einen großen und fühlbaren Mangel an guten Arbeitskräften gebracht. Wie soll es erst gehen, wenn nach dem glücklich erreichten Frieden der erwartete allgemeine geschäftliche Aufschwung eintritt? Die Gehilfennot wird dann außerordentlich sein.“

Hierzu erst eine kurze Entgegnung. Der gegenwärtige Mangel an gelernten Kräften kann nicht bestritten werden. Er würde aber viel weniger in die Erscheinung getreten sein, wenn früher im Berufe für Gehilfen günstigere Erwerbsverhältnisse bestanden hätten, wenn durch schlechte Bezahlung und sonstige schlechte Verhältnisse die älteren, die verheirateten Gehilfen nicht fortgesetzt aus dem Berufe hinausgedrängt worden wären. Nur dieser Umstand ist schuld, daß jetzt so wenige Gehilfen vorhanden sind, die die heeresdienstpflichtige Altersstufe bereits überschritten haben. — Der „zu erwartende allgemeine geschäftliche Aufschwung“? Nur jetzt noch nicht durch solch rosenrot gefärbte Gläser blicken! Viele, viele in Volkswirtschaftsfragen tiefer Eingeweihte fürchten, auch nach einem für uns siegreichen, glücklichen Frieden, ein jahrelanges Darniederliegen unserer Volkswirtschaft und eine nur ganz langsame Erholung. — Eine Gehilfennot ist schon darum nicht zu befürchten, weil doch die meisten der ins Feld gezogenen Gehilfen wieder gesund und arbeitsfähig zurückkehren werden. Für die erste Zeit wird man — so fürchten wir — selbst diese nicht einmal unterzubringen vermögen. Später kommen die ganz oder teilweise wieder arbeitsfähig gewordenen Kriegsinvaliden hinzu. Und der an sich regelmäßige Zuwachs aus dem Lehrverhältnis kommt sicherlich nicht ins Stocken. Schließlich ist als Wichtigstes in Betracht zu ziehen, daß alle Zweige unseres Berufs eine große Anzahl von Gelernten unschwer durch Ungelernte ersetzen können, was wir schon in Nr. 9 bemerkt und was wir in Nr. 6 des vor. Jahrg. d. Ztg. des näheren ausgeführt haben. Auch in den Nrn. 38 und 39 des Jahrg. 1913 ist dazu das sonst noch Notwendige gesagt. Diese Entwicklung würde sich auch ohne den Krieg vollzogen haben.

Die „Rheinische Gärtnerbörse“ fährt in ihrem Notschrei weiter fort:

„Mit der Seltenheit der Gehilfen werden auch die Löhne steigen. Vor dem Kriege in einzelnen Bezirken festgesetzte Lohnsätze werden nur bezwecken, daß die Gehilfen diesen Lohnzentren fern bleiben und dahin gehen, wo die freie Lohnvereinbarung besteht. Zudem werden die Preise aller Mittel zur Lebenshaltung auf einem hohen Stande bleiben, der allgemeinen günstigen Geschäftslage entsprechend.“

Wie lange dieser Zustand dauern wird, ist heute nicht abzusehen, jedenfalls kann er jahrelang anhalten und noch weiter steigende Richtung befolgen.

Es ist somit Pflicht eines jeden Gärtners, dem drohenden Übelstande des Gehilfenmangels beizeiten entgegenzuarbeiten. Es soll deshalb den Mitgliedern des Verbandes zur **Ehrenpflicht** gemacht werden, **soviel Lehrlinge einzustellen, als der Umfang ihres Betriebes gestattet**, ohne der sogenannten Lehrlingszüchtereil zu verfallen, und nur soweit, als die Möglichkeit einer tüchtigen Ausbildung der Lehrlinge gegeben ist. Niemand lasse sich wegen der augenblicklichen kriegerischen Lage abhalten, maßgebend für unsere Mahnung ist die Zukunft.“

Die Rheinische Gärtnerbörse sieht unsers Erachtens in der Tat Gespenster. Gewiß, wenn „die Preise aller Mittel zur Lebenshaltung auf einem hohen Stande bleiben“, dann ist es nur recht und billig, daß auch die Löhne dementsprechend steigen. Aber die Gärtnerbesitzer dürften es dann auch in der Hand haben, den Preis ihrer Erzeugnisse mit Leichtigkeit höherzutreiben! Wir befürchten, daß die Löhne zunächst weniger steigen werden als die Lebensmittelpreise, und wir halten es schon jetzt als ausgemacht, daß es erst nachhaltigster gewerkschaftlicher Bemühungen bedürfen wird, nur den Ausgleich herbeizuführen. Gänzlich verkehrt ist die Ansicht der R. G.-B. bezüglich der Lohnsätze einerseits und der freien Lohnvereinbarungen andererseits. Da wird sich unschwer eine beide Teile befriedigende Lösung finden lassen, nämlich damit, daß der Abschluß von Tarifverträgen zur Regel erhoben wird. Die Berufsverbände der Arbeitnehmer sind grundsätzlich dafür, wie der Rheinischen Gärtnerbörse bekannt sein wird. Und die Rheinische Gärtnerbörse ist doch wohl nicht dagegen? Nach dem Kriege soll doch, wie jetzt allgemein betont wird, das Verhältnis auch zwischen den sich behelfenden Wirtschaftsparteien ein

innigeres werden, beruhend auf dem guten Willen des Sichgegenseitig-Verstehens und dem Zugeständnis der Gleichberechtigung? Dann wird auch die Lehrlingsfrage sich besser regeln lassen. Jetzt Hallo zu schlagen für eine Masseneinstellung von Lehrlingen liegt jedenfalls kein Grund vor, es sei denn, man habe dabei den Hintergedanken, einer Lehrlingszüchtereil (auf solche kommt es hinaus, wenn mans auch bestreitet) zum Zwecke des Lohndrucks Vorschub zu leisten. Und diesen Hintergedanken möchten wir bei der Rheinischen Gärtnerbörse wirklich nicht so ohne weiteres suchen.

Im übrigen ist erfreulich, daß der wenig kluge Aufruf in anderen Fachblättern bisher kein Echo gefunden hat, auch nicht in der Tagespresse. Die Rheinische Gärtnerbörse scheint also mit ihren Anschauungen ziemlich allein dazustehen.

## Gemeindegärtnerei

**Düsseldorf.** Der A. D. G. V. hat in Gemeinschaft mit dem Deutschen Gärtner-Verbande und dem „Verein Städt. Gärtner in Düsseldorf“ an die Düsseldorfer Stadtverwaltung eine Eingabe eingereicht, zum Zwecke der Gewährung einer Teuerungszulage.

Die Lebensverhältnisse sind hier im Westen ganz besonders teuer; trotzdem betragen in der Düsseldorfer Stadtgärtnerei die Anfangslöhne immer noch 4,— und 4,20 Mk. Dazu kam, daß die jährliche Lohnzulage von 10 Pfg. (nach Aussage der Vorgesetzten) dieses Jahr nicht ausbezahlt werden sollte! Die Folge der niedrigen Löhne ist großer Mangel an Personal beim Gartenamt der Stadt wie auch auf den Friedhöfen. Was um so begreiflicher ist, als in den gewerblichen Gärtnereien die Anfangslöhne um 10—15 Pfg. die Stunde höher stehen.

Gebeten wird in unserer Eingabe um Leistung der üblichen Zulage, um Gewährung einer Teuerungszulage, um angemessenen Zuschlag für Überstunden und um Einstellung der Gärtner in die Lohnklasse der Handwerker. Letztgenanntes Begehren ist in unserer Nachbarstadt Köln bereits verwirklicht. Es bedarf heute doch auch eigentlich keiner besonderen Begründung mehr, daß wir Gärtner uns berechtigt fühlen, den Handwerkern gleichgestellt zu werden.

Die Gartenstadt Düsseldorf wird sich nur selber ehren, wenn sie ihr gärtnerisches Personal so stellt, daß diesem die tägliche Not fernbleibt.  
Alb. Kummer, Düsseldorf.

## Bekanntmachungen

### Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein

Hauptverwaltung: Berlin S 42, Luisenufer 1 — Fernruf: Moritzplatz, 3725 — Vorsitzender Jos. Busch. — Postscheckkonto Nr. 10301, Albert Lehmann, Berlin.

**Diese Woche ist der 14. Wochenbeitrag fällig.**

### Gaue und Ortsverwaltungen

**Berlin.** Mitglieder, die in Handelsgärtnereien weniger als 26 Mk. Wochenlohn bekommen, in Landschaftsbetrieben weniger als 60 Pfg. Stundenlohn, können sich bei uns auf dem Arbeitsnachweis melden, auch telephonisch. Wir haben Stellen in Handelsgärtnereien zu 27 Mk. Wochenlohn und Landschaftsterstellen bei einem Stundenlohn von 60—70 Pfg. zu besetzen.

Macht auch Nichtmitglieder auf unsern Nachweis aufmerksam!  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 3725.

**Düsseldorf.** Am 1. Osterfeiertag findet ein **Ausflug nach dem Angertal** statt. Treffpunkt der Kollegen morgens 7 Uhr Ecke Uhlandstr. und Grafenberger-Allee. Von da Fahrt bis Ratingen. Eßwaren mitbringen!

Am 1. Feiertag ist das Büro geschlossen.

**Ludwigshafen a. Rh.** Da unser seitheriger Kassierer, Koll. Roser, eingezogen wurde, so hat die Kassierergeschäfte der Kollege Georg Jungen. Ludwigshafen-Mundenheim, Kirchplatz 1, III, übernommen. Sprechstunde und Auskunft abends von 7—8 Uhr.

**Mannheim.** Sonntag, 18. April, nachmittags punkt ½3 Uhr findet im Lokal Busselmeier in Mannheim, S. 4, 8, eine **Ortsverwaltungsversammlung** mit wichtiger Tagesordnung statt. Der Kollege Rolke-Frankfurt a. M. ist mit anwesend. Die Zahlstellen haben je einen Vertreter zu entsenden. Kollegen, erscheint alle!

